

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

fühlte er sich wohl. Er hätte die Hand ausstrecken mögen, um hinüberzugreifen, so deutlich sah er alles vor sich liegen. Die Kugeln umzischten ihn, er fühlte sich unverwundbar wie seine Todesmaschine; er glaubte daran. Einmal hatte neben ihm in den Graben ein Bolltreffer eingeschlagen. Drei junge ungarische Bauernburschen lagen mit erstarrten Augen da.

„Arme Kerle“, sagte ihr Leutnant und wandte sein Gesicht ab. Karl Gasser schlug die Erdklumpen von seiner Uniform und sah kalt auf die Leichen. „Bedauerlich, aber das ist kein Maschinendefekt.“ Der Leutnant sah ihn erschreckt an, Karl Gasser aber spähte schon wieder über den Grabenrand hinaus.

Oft hatte ihn schon der Regimentskommandant der Honveds eingeladen, einmal ein paar Abendstunden bei ihm zu verbringen. „Da stecken Sie ewig allein in Ihrem Loch. Den Krieg muß man sich gemütlich machen, lieber Hauptmann.“ Oberst Beres war ein jovialer Ungar, der viel Kameradschaftsgefühl hatte.

Gasser kam auch. Man hatte ihn herzlich aufgenommen. Immer wieder trank ihm der Oberst zu. „Ihr Teufelsgeschütz soll leben —“, buntes, lautes Sprechen, dann ein grolles Grammophon, dann melan-

Der nächste Morgen war kaum erwacht, da war er vom Donner durchrüttelt, vom Feuer durchglüht. Mit ungeheurer Wucht stürzte sich die russische Artillerie auf die schmalen Menschengräben; Schlag auf Schlag, die Erde brüllte auf, ein einzig wilder Laut war es, Trichter neben Trichter bohrte sich in den Boden, Menschen duckten sich zitternd, stöhnten auf, lagen star mit zer-rissenen Gliedern.

Wild und wilder wurde das Toben, der Tod selbst trommelte und schrie mit gellender, zischender, fauchender Stimme seinen Haß in die sonnklare Luft hinein. Erde und Rauch sprang auf, glühende Eisensplitter zuckten nach warmen Menschenleibern, Flammengarben loderten empor, der Wind spielte mit ihnen wie mit feurigen Fahnen. Immer schneller, schneller trommelte der Tod, immer lauter, lauter klang sein Lied, immer reicher, reicher floß das Blut. Im Geheul des Todes schwiegen die Menschen, jegliches Leben hing an dünnen Fäden, Seidenschnürchen in brennender, stahldurchschnittener Luft.

Karl Gasser starrte durch das Fernrohr, unbeweglich war sein Gesicht. Rings um ihn brüllten die eigenen Geschütze, sie suchten den Tod abzulenken, der aber tanzte in den künstlichen Furchen der Erde, wo junges Menschenleben geduldig und mutig auf ihn wartete. Nur die Batterie Gasser schwieg noch, der Hauptmann wartete, er sparte seine Munition.

Gegen Mittag ver-haltete das Feuer, es duckte sich nieder. Da drüben waren zererschossene Gräben, eine leichte Nachlese sollte es sein.

Tausende schwarze Pünktchen liefen jetzt vorwärts, zappelndes, schreiendes Leben war in ihnen. Karl Gasser biß sich die Lippen blutig, er wußte es nicht. Die Saat lag am Boden, jetzt mußte er ernten.

Die Batterie Gasser war am Werk. Lage um Lage, mitten hinein in menschliche Knäuel, rascher, rascher, die Rohre glühten, die Luft fauste und glänzte, wie eine

ungeheure blanke Sense bog sie sich zur Erde nieder — „Schnellfeuer!“ brüllte der Hauptmann, als müßte seine Stimme selbst hinunterreichen zu den wild feuernden Geschützen. Da wurden auch plötzlich die Gräben lebendig,

aus Erd- und Schneehaufen schoben sich Hunderte, Tausende von Gewehren hervor, spitze, eiserne Vögelschnäbel drangen in menschliche Körper ein. Aber über den Tod hinweg flutete immer neues Leben heran.

Nur Menschen waren es. — Zur Erde fielen sie, aus der Erde wuchsen sie und sanken wieder zu ihr zurück. Und der Tod fiel über sie, streute ihre Glieder über die Erde, tränkte den Boden mit ihrem Blut, spielte mit ihren Wunden.

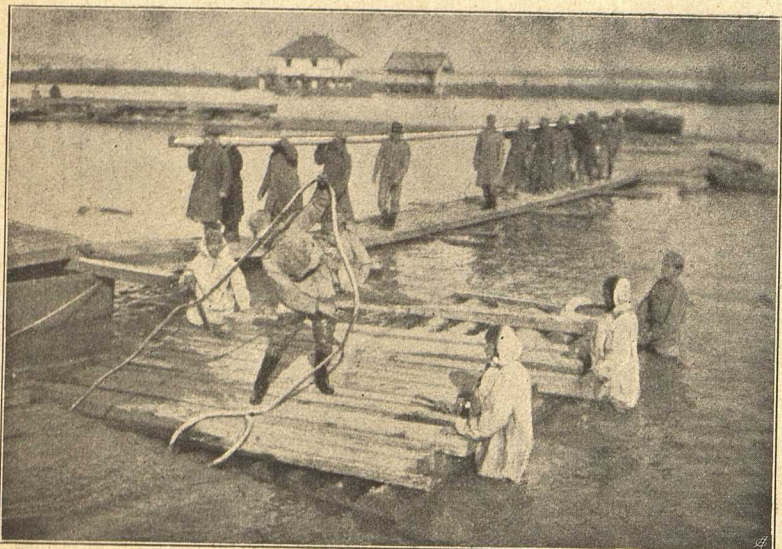
Jetzt stand der Hauptmann selbst beim Telephon. Seine Stimme raste, war eine blutige Peitsche. „Das Letzte aus den Geschützen heraus, schneller, schneller —! Nein, nein, sie springen nicht —! Es ist die Todesmaschine, jetzt muß sie es zeigen.“

Wieder flutet es heran, Menschlein springen über Totenhügel, Maschinengewehre jagen hinein.

„Sperrfeuer achthundert Schritte vor der eigenen Linie!“ brüllte der Hauptmann, heiße Schweißtropfen rinnen über seine Stirne.

Ueber ein ungeheures Leichenfeld laufen wahn sinnige Körper und stürzen im ruhigen, höhnischen Feuer zu Boden. In einem Grabenstück kämpfen mit Zähnen und Messern blutige Menschen, dann lächeln sie irre, der Feind ist erwürgt.

Nieder sinkt die Sonne, und die Nacht streicht über Tote. Des Hauptmanns finster hartes Gesicht aber



Winterstrapazen unserer Linzer Pioniere: Pioniere arbeiten im Schwimmanzuge im Dezember 1915 bei Belgrad.

(Phot. Sommer.)

chologische und wilde ungarische Lieder. Nach einem fernen, grünen Hause war plötzlich die Sehnsucht aufgeflammt, um gleich wieder zu verlöschen. Er war fremd in diesem heiteren Kreise, seine Gedanken waren draußen in der dunklen Nacht, horchten jedem Schusse nach, liefen schon dem nächsten Morgen entgegen. So blieb er ein Einsamer.

„Schade um ihn“, sagte Oberst Beres „einmal ein tüchtiger Desterreicher, aber menschenscheu oder sonst was nicht in Ordnung.“

In das monotone Gewehrfeuer spielte das Grammophon einen lustigen Marsch.

In ruhigen Nächten stieg Gasser zur Batterie hinunter. Alles schlief dort, nur der Posten wachte. Zitternd erstattete er die Meldung. Stumm nahm sie der Hauptmann entgegen, ging um jedes Geschütz herum, fuhr wohl auch mit der Hand darüber und ein fremdes Lächeln lag auf seinem Gesichte. Einer erwachte aus dem Schlafe, setzte sich jählings auf, starrte seinen Hauptmann an und bekreuzte sich murmelnd. „Wie ein Geist“, dann schlief er wieder ein. Langsam ging Karl Gasser wieder den Berg hinauf. Die Nacht preßte sich um den einsamen Wanderer, saugte seine Gedanken auf, die waren von gleicher Farbe.

Gasser aber war nicht befriedigt, das war alles nur ein Anfang, das Gewaltige mußte noch kommen, darauf wartete er. Manchmal dachte er an die große Fabrik im Westen, und sein Blut lief rascher.

Die letzten Tage waren ruhiger gewesen. „Das ist ein falscher Friede“, sagte der Hauptmann. Leutnant Bergner nickte stumm. Er hatte sich an den Krieg wieder gewöhnt, und all die Wiener Frühlingsträume lagen weit hinter ihm.

Als ihn Oberleutnant Riegler scherzhaft danach fragte, sagte er verächtlich: „Als wenn ein ernster Mann so was überhaupt im Kopf hätte“, aber wenn die Sonne freundlich schien, da sehnte er sich doch danach. Seinem Hauptmann war er zugetan, obzwar ihm sein Wesen fremd blieb, manchmal auch unheimlich war. „Den hat der Herrgott aus einem anderen Material gemacht als unsereiner ist. Ich glaub', der muß sich so kalt anfühlen wie Stahl“, sagte er einmal zu seinen Kameraden.

Ein Flieger kreifte in der Luft. Kleine, weiße Schrapnellwölkchen umtanzten ihn. Während kläfften Maschinengewehre drein. „Sie haben Absichten“, sagte Gasser trocken. „Wir sind bereit“, sagte der junge Leutnant stolz. Er hatte sich in die Todesmaschine verliebt.



Unterstand „Wildler Jäger“ in Russisch-Polen, k. k. 3. J. 2., 3. Feldkomp.



Ehemalige Wohnbaracke unseres Kaisers als Thronfolger und Feldherr gegen Italien auf der Hochfläche von Zielgerent.

Sonnenwende.

(Nachdr. verb.)

Es ruht das Land im Dämmerchein,
Die Heckenrosen glühen,
Weißleuchtend steht der Hollerbusch,
Die Sonnwendfeuer sprühen.

Mein Sinnen ziehet weit hinaus
Zu Rußlands fernstem Ende,
Wo deutsche Jugend denkt in Treu'
Der deutschen Sonnenwende;
Wo deutsche Männer furchtlos warten
Auf die Erlösungstunde
Und sehnlichtsvoll des Tages harren,
Der bringet Friedenskunde.

Es liegt das Land im Dämmerchein,
Der Hoffnung Rosen blühen:
Eh' wieder Sonnwendfeuer flammt,
Des Sieges Fackeln glühen.

Aurolzmünster, Luise Weymayr.
Ob.-Oest.

Ungehobene Schwäbe in Albanien.

Man wird wohl kaum ein zweites europäisches Gebiet finden, in dem die Wasserläufe jeder Art eine so schrankenlose Freiheit genießen, sich ihren Weg beliebig zu bahnen, wie dies in Albanien der Fall ist. Jeder wie immer geartete Wasserlauf von nur einiger Bedeutung ist in Albanien eine Individualität mit dem ganzen Troß, mit allen Fehlern und Unarten eines, dessen Erziehung nicht gegängelt wurde. Wie aber unter solchen Umständen Menschen ausarten, so wird auch jeder albanische Fluß, und mag er als kristallreinstes Forellenwasser angefangen haben, in seinem Unterlauf schließ-